JOURNAL

DER VEREINTEN EVANGELISCHEN MISSION 3 | 2025

DER BALKEN IN UNSEREM AUGE

Diskriminierung in Kirche und Diakonie thematisieren

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

zunächst möchte ich mich bei Ihnen und bei Friska Simamora entschuldigen:

Im vergangenen Heft 2/2025 (»Frauen in Führung«) haben wir in einem Artikel auf Seite 13 geschrieben, die GKPM* habe Frau Simamora ohne Theologiestudium zum Vikariat zugelassen. Das ist nicht richtig. Nachdem Sie uns darauf hingewiesen hatten, haben wir nachgefragt und können nun korrigieren: Nach einem Master-Studiengang an der UKSW* in Salatiga (Indonesien) ist Friska Simamora Master of Theology. Für diesen Fehler möchte ich mich entschuldigen und bitte Sie zugleich, uns auch weiterhin darauf hinzuweisen, wo uns Fehler unterlaufen: Denn nur so können wir besser werden.

Nach und nach besser zu werden: Das ist auch das Ziel des Themas in diesem Heft. Kirche und Diakonie sind wichtige Orte, an denen sich Menschen sicher fühlen sollten. Oft genug ist das aber nicht möglich. Warum? Das hat strukturelle, kulturelle und oft genug auch theologische Gründe. Mit dem Bild vom Balken im Auge hat uns Jesus darauf hingewiesen, dass diese eigenen Probleme oft wichtiger sind als das, was wir als Kirche und Diakonie an anderen zu kritisieren haben.

Deshalb befasste sich die VEM-Vollversammlung 2025 in Dar es Salaam mit diesem Thema. Ich wünsche Ihnen dazu gute Lektüre.

Ihr
Malte Möring

*GKPM = **G**ereja **K**risten **P**rotestan **M**entawai (Christlich-Protestantische Kirche auf Mentawai)
*UKSW = **U**niversitas **K**risten **S**atya **W**acana (Christliche Universität »Wahrheit des Dialogs«)
*UCCP = **U**nited **C**hurch of **C**hrist in the **P**hilippines (Vereinigte Kirche Christi in den Philippinen)

Titelbild: Der Balken in unserem Auge: Das war das Motto der Vollversammlung 2025 in Dar es Salaam, hier verschiedene Szenen vom Tagungsort. Großes Bild: © Juliet Solis Aguilar. kleine Fotos: © Bright Mwambola

INHALT

Aktiv gegen Diskriminierung: die philippinische UCCP gehört zur VEM-Gemeinschaft.
© Foto: Rannieh Mercado, UCCP

04 – 05 **KURZ VORGESTELLT: DIE AUTOR*INNEN DIESER AUSGABE**

Der Balken in unserem Auge

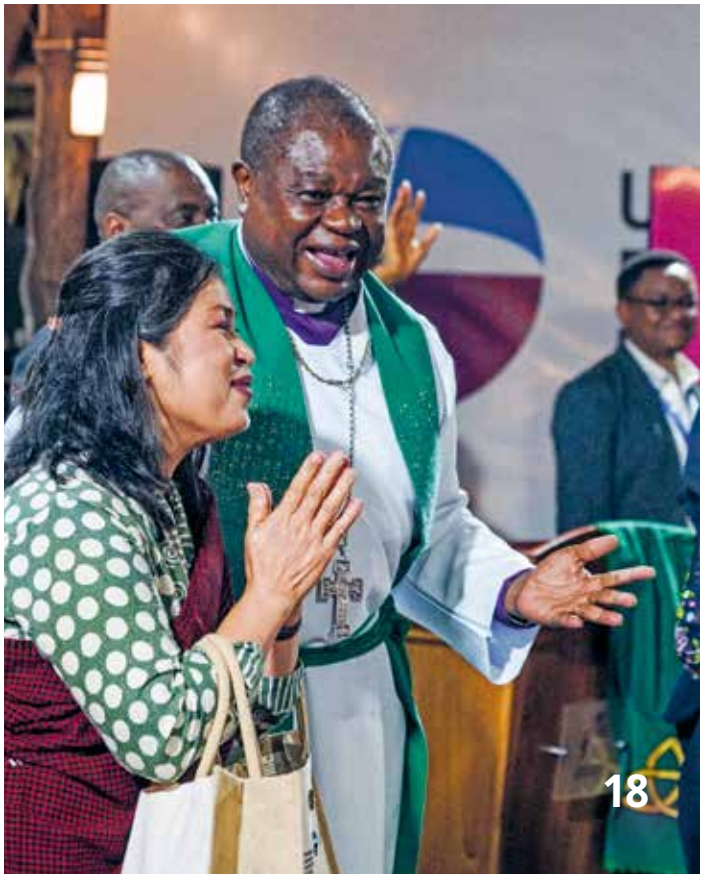
06 – 07 **PERSPEKTIVEN ZUSAMMENBRINGEN**
Vertrauen und Demut von beiden Seiten
Abram Barus

08 – 10 **MIT AM TISCH SITZEN**
Die LGBTQIA+-Community in Kirche und Diakonie
Jesreel Vallente

11 – 13 **ICH BIN ICH - ZUM BILDE GOTTES!**
Upendo Issah Nyamkunga

14 –15 **TRADITIONELLE MUSIK UND MENSCHENRECHTE**
Mariamu Mazengo und Yalumbwe
Kambale Kahongya

16 – 17 **MEDITATION**



Bischof Dr. Alex Gehaz Malasusa (Mitte) hieß die Delegierten der VEM-Vollversammlung in Dar es Salaam willkommen.

© Foto: Bright Mwambola

Rebecca Fischer (li.), Netzwerkkoordinatorin der VEM, und Thea Hummel (r.), Head of Advocacy.

© Foto: Bright Mwambola

Die VEM-Vollversammlung 2025 in Dar es Salaam

18 – 19 **DIE VOLLVERSAMMLUNG AUF EINEN BLICK**
Gottesdienste, Gespräche, Beschlüsse

20 – 21 **DREI ERDTEILE, EIN BALKEN?**
Wie ich die Anti-Diskriminierungs-Arbeit bei unseren Mitgliedern erlebe
Andar Parlindungan

22 – 23 **FRAUEN, MÄNNER, JUNGE ERWACHSENE**
Die drei Vorkonsultationen der Vollversammlung

24 – 25 **DABEI IST DA SO VIEL!**
Eindrücke vom Besuch des Tansanischen Nationalmuseums
Baraka Lwakatare

26-27 **GEMEINSAM ANDERS**
Meine Erfahrung in der Arbeit mit deutschen Kirchen
Sarah Vecera

28 – 29 **WAS HABT IHR DENN GEDACHT?**
Korruption und Diskriminierung
Susanne Seiler

Service

30 – 31 **INFOS, BÜCHER UND TERMINE**

31 **IMPRESSUM**

KURZ VORGESTELLT

DIE AUTOR*INNEN DIESER AUSGABE

Pfarrer Abram Barus

aus Essen, Deutschland

ist 1989 geboren und kommt aus Indonesien. Als Pfarrer der GBKP* ist er seit März 2023 mit seiner Frau Mya Meliala und den Zwillingen Ananda und Kyora als Süd-Nord-Mitarbeitender der VEM im Weigle-Haus Essen tätig. Er freut sich besonders, Glauben und Gemeinschaft über Grenzen hinweg zu teilen.

Seite 6 © Foto: Johannes Schermuly, VEM

Baraka Lwakatare

aus Wuppertal, Deutschland, ebenfalls Bukoba, Tansania

ist seit 2018 für Fundraising und Drittmittelfinanzierung zuständig. Außerdem wurde er zum Juli 2025 als stellvertretender Geschäftsführer der VEM ernannt. Der Betriebswirt ist in Tansania und in Deutschland zuhause.

Seite 24 © Foto: Johannes Schermuly / VEM

Jezreel Vallente-Capul

aus Bohol, Philippinen

gehört zur UCCP*. Aktuell arbeitet sie dort als Nationalpräsidentin der Christlichen Jugendgemeinschaft, der Jugendorganisation der UCCP. Sie vertritt die asiatischen Jungen Erwachsenen auf der Vollversammlung der VEM. Die studierte Biologin mit Erfahrung in Katastrophenschutz und -management engagiert sich vielfältig für die Gesellschaft und ihre Gruppierungen. Zurzeit lebt sie in ihrer Heimatstadt, in der, wie sie selbst sagt: „...wunderschönen Inselprovinz Bohol!“

Seite 8 © Foto: UCCP

Pfarrerin Upendo Issah Nyamkunga

aus Kisarawe, Tansania

ist seit 2023 Pfarrerin der ELCT/ECD* in einer Schule und einer Ortsgemeinde in Kisarawe. Sie studierte Evangelische Theologie an der Tumaini-Universität in Makumira und schloss mit einem Bachelor ab. Während ihres Studiums forschte sie u.a. zum Thema "Häusliche Gewalt in der christlichen Ehe". Ihr Ziel dabei: Verheiratete Menschen in die Lage versetzen, Gewalt zu überwinden und glücklicher zusammenzuleben. Ihr Lieblingsfach im Studium war Praktische Theologie - denn darauf baut ihre Kompetenz in der Gemeinde auf, für die sie bis heute geschätzt wird und regelmäßig gute Rückmeldungen erhält.

Seite 11 © Foto: Bright Mwambola

Pfarrer Prof. Dr. Jean-Bosco Kambale Kahongya

aus Dar es Salaam, Tansania

ist seit 2017 Advocacy Officer im Regionalbüro Afrika der VEM. Der Pfarrer der CBCA* in der Demokratischen Republik Kongo wurde an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal-Bethel promoviert und lehrt an verschiedenen Universitäten. Er schreibt Artikel und Bücher zu den Themen Menschenrechte, Kinderrechte und interreligiöse Friedensarbeit.

Seite 14 Foto: Susanne Seiler / VEM

Pfarrer Dr. Andar Parlindungan

aus Wuppertal, Deutschland

ist Generalsekretär der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) und Pfarrer der HKBP* in Indonesien. Er wurde 2014 Abteilungsleiter für Training & Empowerment. Seit 2024 ist er VEM-Generalsekretär. Schwerpunkte seiner Arbeit sind der Vorsitz des internationalen Vorstandes der VEM, die Unterstützung und Stärkung der 39 VEM-Mitglieder in allen drei Regionen sowie die Entwicklung neuer Strategien. Seine Dissertation in Theologie erarbeitete er an der Universität Hamburg.

Seite 20 © Foto: Johannes Schermuly / VEM

Sarah Vecera

aus Essen, Deutschland

ist Theologin und Referentin für Antirassismus und Intersektionalität in der Abteilung Advocacy bei der VEM. Sie ist Autorin des Buches »Wie ist Jesus weiß geworden? Mein Traum von einer Kirche ohne Rassismus«.
Sarah ist Prädikantin der EKiR* und Mitglied im Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentags. Seit 2020 co-moderiert sie den VEM-Podcast »Stachel und Herz«.

Seite 26 © Foto: Johanna Degenstein

Susanne Seiler

aus Witten, Deutschland

leitet seit 2021 die Abteilung Communication & Fundraising der VEM. Nach dem Studium der Betriebswissenschaften in Münster und Stationen in Frankfurt und Düsseldorf im Marketing und Fundraising gehört die Entwicklung einer Kommunikations- und Fundraisingstrategie zu ihren Aufgaben. Die Weiterentwicklung des Corporate Designs der VEM sowie der Online-Kommunikation und ein intensiver Dialog mit Spender*innen sind Schwerpunkte der Abteilung C&F.

Seite 28 © Foto: Lara Diederich

Malte Möring

aus Bochum, Deutschland

war von 2022 bis 2025 Redakteur der VEM und verantwortlich für das Journal. Besonders gefreut hat den Theologen dabei die Möglichkeit, Perspektiven von unterschiedlichen Kontinenten ins Gespräch zu bringen. »Zum Abschied bedanke ich mich bei allen Leser*innen und Unterstützer*innen der VEM, und ganz besonders bei allen, die sich die Zeit genommen haben, für das Journal der VEM zu schreiben«, sagt er.

Seite 2

© Foto: Johannes Schermuly, VEM

*GBKP = **G**ereja **B**atak **K**aro **P**rotestan (Protestantische Karo-Batak-Kirche)
*UCCP = **U**nited **C**hurch of **C**hrist in the **P**hilippines (Vereinigte Kirche Christi in den Philippinen)
*ELCT/ECD = **E**vangelical **L**utheran **C**hurch in **T**anzania, **E**astern and **C**oastal **D**iocese (Ost- und Küstendiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania)
*CBCA = La **C**ommunauté **B**aptiste au **C**entre de L'**A**frique (Baptistische Kirche in Zentralafrika)
*HKBP = **H**uria **K**risten **B**atak **P**rotestan (Christlich-Protestantische Kirche der Batak)
*EKiR = **E**vangelische **K**irche im **R**heinland

PERSPEKTIVEN ZUSAMMENBRINGEN

Vertrauen und Demut von beiden Seiten

Von Abram Barus

Das Thema der VEM-Vollversammlung bewegt mich, weil es eine grundlegende Frage stellt: Wo liegen unsere eigenen blinden Flecken? Das Bild vom »Balken im eigenen Auge« lädt ein zur ehrlichen Selbstprüfung und zum Mut, hinzusehen, wo wir Ungerechtigkeit mittragen, oft unbewusst.

In meiner Arbeit begegne ich Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen, Lebensrealitäten und Glaubenserfahrungen. Diese Vielfalt empfinde ich als Geschenk, aber auch als Herausforderung. Als Christ und Theologe, der aus Indonesien kommt und nun in einem anderen kirchlichen und kulturellen Kontext arbeitet, erlebe ich täglich, wie unterschiedlich Perspektiven sein können. Manchmal bin ich Brücke zwischen Welten, manchmal stehe ich dazwischen. Ich lerne: Meine Sicht ist nur eine von vielen.

> »Wahrheit und Treue begegnen sich, Gerechtigkeit und Friede küssen sich.«
>
> (Psalm 85,11)

Vertrauen und Demut als Haltung

Begegnung gelingt, wenn Vertrauen und Demut auf beiden Seiten wachsen. Vertrauen entsteht nicht durch Strukturen, sondern in Beziehungen – dort, wo Menschen einander zuhören und ernst nehmen. Demut bedeutet für mich: Ich muss nicht alles wissen. Ich darf lernen, Fehler machen und mich verändern.

»Wahrheit und Treue begegnen sich, Gerechtigkeit und Friede küssen sich.« (Psalm 85,11)

Dieser Vers begleitet mich wie eine stille Erinnerung daran, dass Vertrauen und Gerechtigkeit sich gegenseitig bedingen.

Demut ist keine Schwäche. Sie ist die Fähigkeit, mich selbst realistisch zu sehen, und den anderen Raum haben zu lassen.

Theologisch verstehe ich Demut als die Haltung, die aus der Gnade lebt: Ich weiß, dass ich auf Gott angewiesen bin, und dass ich mich selbst nicht zum Maßstab machen darf.

In Begegnungen bedeutet das: Ich trete einen Schritt zurück, um dem anderen näherzukommen. Ich lasse zu, dass mich eine andere Sichtweise irritiert oder verändert.

Demut öffnet den Blick für die eigene Begrenztheit und für die Größe des Anderen. Sie schafft Raum, in dem Gott wirken kann.

Vertrauen und Demut können nur Bestand haben, wenn sie beidseitig gelebt werden.

Wenn die Balance verloren geht, kippt das Miteinander, in Abhängigkeit oder in Überheblichkeit.

Auch diejenigen, die Diskriminierung erfahren, brauchen Vertrauen, dass Veränderung möglich ist, ohne ihre Würde aufzugeben. Und diejenigen, die Privilegien genießen, müssen Demut üben, ohne in Schuldgefühlen zu verharren.

Abram Barus (mittig, weißes Hemd, mit Kinnbart) auf dem Treffen der Süd-Nord-Mitarbeitenden der VEM im Missionshaus. © Foto: VEM

Ein gemeinsamer Weg des Zuhörens, Verlernens und Neu-Sehens.

In meiner Arbeit erlebe ich, dass Vertrauen dort entsteht, wo wir gemeinsam handeln, nicht nur diskutieren. Wenn ich Menschen einlade, ihre Erfahrungen einzubringen, ist meine Haltung entscheidend: Bin ich bereit, wirklich zuzuhören, auch wenn das Gehörte unbequem ist?

Demut in der kirchlichen Arbeit bedeutet für mich, Macht zu teilen: in Sprache, in Entscheidungsprozessen, in der Gestaltung von Räumen.

Ich sehe, dass Vertrauen wächst, wenn Menschen merken: Hier wird nicht über sie gesprochen, sondern mit ihnen.

Jesus begegnet Menschen mit Vertrauen, besonders denen, die an den Rand gedrängt sind.

Seine Demut zeigt sich in seinem Dienst: Er wäscht die Füße seiner Jünger (Joh 13) und kehrt damit Machtverhältnisse um. Er zeigt, dass Leitung und Demut zusammengehören, dass wahre Autorität aus Liebe und Dienst entsteht.

Die Kirche ist berufen, ein Raum zu sein, in dem diese Haltung gelebt wird: gegenseitiger Respekt, ehrliche Beziehung, dienende Strukturen.

Der Balken im eigenen Auge kann nur erkannt werden, wenn wir uns vertrauensvoll dem Licht Gottes aussetzen, im Wissen, dass dieses Licht nicht verurteilt, sondern heilt. ■

MIT AM TISCH SITZEN

Von Jesreel Vallente-Capul

Im Johannesevangelium (13,34-35) steht geschrieben: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.«

Obwohl es leicht gesagt ist, ist dieses Gebot Gottes nicht das leichteste in der Ausführung. Wir nennen uns selbst Jünger*innen und Nachfolgende Jesu Christi. Aber manchmal, wenn nicht sogar oft, sind wir blind von den Balken, den Stämmen – den Vorurteilen in unseren Augen, besonders wenn es um die LGBTQIA+-Community in unserer Kirche und Diakonie geht. Lange Zeit wurde sie in unserer Gesellschaft in so vielen Formen diskriminiert, lächerlich gemacht, verurteilt und verdammt. Diese Perspektive ist vor allem von unseren tief sitzenden kulturellen Werten und Normen beeinflusst, die keinen Raum lassen für Vielfalt wie zum Beispiel queere Menschen. Dadurch sehen wir alles in sehr starken Kontrasten, wie schwarz und weiß, und können mit dem dazwischen nichts anfangen. Dann gibt es nur die Binarität von männlich und weiblich, und keinen Platz für Graubereiche und Nichtbinarität.

Im Gegensatz dazu hat Jesus Christus in vielen Momenten Gnade und Mitgefühl mit Menschen aller Hintergründe und unterschiedlicher Lebensumstände gezeigt, selbst mit den Verstoßenen der Gesellschaft – in den Texten sichtbar als Sünder, Unsittliche, Ausgeschlossene, Witwen. Wir lesen von Zöllnern wie Zachäus (Lukas 19, 1-10) und von der Samariterin am Brunnen (Johannes 4). Jesus hat keine Bedingungen und Qualifikationen dafür eingefordert, akzeptiert und willkommen zu sein. Er hat sich an ihre Seite gestellt und ihnen Gottes befreiende Gnade verkündigt. Als Kirche sind wir von Gott damit beauftragt, dasselbe zu tun, unsere Nächsten wie uns selbst zu lieben (Levitikus 19,18) – die, die keine Macht haben und gesellschaftlich am Rand stehen. Was ist das Wesen des Gottes, den wir anbeten? Es ist klar in Lehre und Wirken Jesu, dass alle mit am Tisch sitzen und willkommen sind. Keine Bedingungen werden aufgestellt, weil Gnade für alle da ist. Als Jesus auf Golgatha gekreuzigt wurde, starb er nicht für Menschen einer bestimmten Hautfarbe, Ethnie, eines bestimmten Geschlechts, biologisch oder sozial: Christus starb für uns alle.

Im Dienst der Kirche, besonders aus Sicht der Glaubenstradition der UCCP*, sind Mitglieder der LGBTQIA+-Community willkommen und anerkannt als legitime Kirchenmitglieder, die ihre Gaben in Leben und Dienst der Kirche einbringen. Trotzdem müssen

Wie geht es weiter? Beratungen auf der Vollversammlung der VEM.

© Foto: Bright Mwambola

Vallente spielt in ihrem englischen Originaltext mit der Spannung zwischen »kingdom« (Königreich, das im Englischen übliche Pendant für das deutsche »Reich Gottes«) und »kindom«, einem Neologismus, der auf Deutsch etwa »Gemeinschaft von Gleichen«bedeuten könnte. Welcher Begriff kommt für Sie dem näher, was Jesus predigte?

© Foto: Bright Mwambola

wir noch so viel tun, um positive soziale Veränderung zu erreichen, die damit anfängt, den Stimmen an der Basis zuzuhören. Im Verlauf ihrer reichen Geschichte ist die UCCP immer wieder auf der Reise mit den Kämpfen und Hoffnungen der Leute. Dabei ringt sie darum, ihre Erklärung zu bekräftigen (UCCP-Generalversammlung 1986): »Die UCCP ist eine vereinigte und vereinigende Kirche. Ihr Charakter ist evangelikal und evangelistisch. Ihr Dienst ist ganzheitlich. Ihre Anliegen sind universal und inklusiv. Ihr Geist ist progressiv. Ihre Haltung ist offen.« Von diesen Sätzen geleitet, sind die Anliegen der Kirche universal und inklusiv, weil Gott tatsächlich universal ist – allumfassend und alles einschließend. Die erlösende Gnade und befreiende Liebe Gottes sind für alle Menschen, aller gesellschaftlichen Schichten und Gruppen, einschließlich unserer LGBTQIA+-Geschwister. Und auch, wenn unsere Kirche Position bezogen hat, liegt bei uns einzelnen Mitgliedern die Verantwortung, sie in die Praxis umzusetzen.

Im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Galatien (3,28) gibt es »nicht Jude noch Grieche, [...] nicht Sklave noch Freier, [...] nicht Mann noch Frau; →

> »nicht Jude noch Grieche, [...] nicht Sklave noch Freier, [...] nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus.«
>
> Paulus (3, 2)

denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus.« Er betont unsere Einheit und Gleichheit in Christus, die unsere weltlichen Kategorien und Klassifikationen transzendiert und übersteigt. Diese Einheit anzunehmen ruft uns dazu auf, ein Denken in Zweierkategorien auseinanderzunehmen und Mitgefühl zu ermutigen. Um das als Gemeinschaft umzusetzen, müssen wir Diskriminierung in all ihren Formen verbindlich entgegentreten, indem wir sichere Räume in Kirche und Diakonie zur Verfügung stellen. Wir brauchen auch weiterhin Bildungskampagnen für uns selbst und die weitere Gesellschaft, besonders für die erst allmählich aufkommenden Anliegen der LGBTQIA+-Community. ■

> »Möge unsere Diakonie
> die radikale Liebe Christi verkörpern
> und Leuchtfeuer sein für Gottes Reich (kindom) –
> ein Reich der Gerechtigkeit,
> Inklusion und uneingeschränkter Gnade.«

Immer wieder auf der Reise: das gilt für die UCCP genauso wie für die anderen Mitgliedskirchen der VEM.
© Foto: Bright Mwambola

ICH BIN ICH - ZUM BILDE GOTTES!

Pfarrerin Upendo Issah Nyamkunga, eingerahmt von Pfarrerin Félicité Ngnintedem, Head of Global Programs und Mitglied im Vorstand der VEM (links) sowie Bischof Dr. Abednego Keshomshahara aus der ELCT-NWD und Moderator der VEM.

© Foto: Bright Mwambola

Von Upendo Issah Nyamkunga

Genesis 1,26: Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.

Ich bin Pfarrerin Upendo Issah Nyamkunga. Ich bin ordinierte Pfarrerin, 29 Jahre alt und wurde am 5. Oktober 1996 geboren. Ich wurde getauft am 13. April 1998 und konfirmiert am 20. Dezember 2009. Meine Grundschulzeit endete 2010, danach besuchte ich das Lutherische untere Seminar in Morogoro für meine Gymnasialausbildung. 2017 bestand ich mein Abitur und schrieb mich für den Theologie-Bachelor an der Tumaini-Universität in Makumira ein, in der Region Arusha. Nach meinem Universitätsabschluss 2022 wurde ich am 10. Dezember 2023 zur Pfarrerin ordiniert.

Ich bin ein Mensch mit Albinismus. Und ich wurde mit einer Sehschwäche geboren. Meine Eltern nahmen mich an, wie ich war, aber leider verlor mein Vater im Lauf der Zeit seine Geduld und entschied, die Ehe mit meiner Mutter zu beenden. Meine Mutter hat mich also allein erzogen.

Ich stand wegen meines Albinismus vielen Herausforderungen gegenüber. Ich wurde von meinen Angehörigen abgelehnt, und das Recht, wie andere Kinder in meiner Familie aufzuwachsen, wurde mir verweigert. Die Situation in meiner Familie ist bis heute hart. Meine Mutter ist die einzige Familie, die ich habe. Von der Mehrheit abgelehnt zu werden, löst so viel Schmerz aus, dass ich mich immer noch weniger wert fühle, wenn ich vor bestimmten Menschen erscheine.

→

Pfarrerin Nyamkunga sprach auf der Vollversammlung; hier das Plenum im Kleingruppengespräch.
© Foto: Bright Mwambola

→ Wir, Menschen mit Albinismus, sehen uns schwerer Diskriminierung und Segregation in unserer tansanischen Gesellschaft gegenüber. Leute machen sich mit verschiedenen Spitznamen über uns lustig und tun uns damit Gewalt an. Wir gelten als Fluch in unserer Gesellschaft und es ist sogar schwer, schwarzen Tansanier*innen auch nur die Hand zu schütteln. Manchmal werden Frauen, die Kinder mit Albinismus zur Welt bringen, in ihrer Ehe schwer misshandelt. Menschen mit Albinismus wird sogar das Recht auf Leben verweigert. Unsere Mittansanier*innen glauben fest daran, dass sich ihr Wohlstand vervielfacht, wenn Sie es schaffen, einen Menschen mit Albinismus zu töten. Also werden wir von schwarzen Tansanier*innen in Ritualen benutzt.

Die Situation ist so beängstigend. Aber ich bin der Regierung der Vereinigten Republik von Tansania unendlich dankbar für ihren Einsatz gegen diesen bösen Glauben. Ich danke ganz besonders der Kirche, vor allem der ELCT/ECD* unter der Leitung von Bischof Alex Gehaz Malasusa.

Ich persönlich habe in der Kirche wahre Liebe erlebt. Mir wurden in der Kirche verschiedene Möglichkeiten eröffnet. Als ich mein Anliegen, Pfarrerin zu werden, vorbrachte, wurde ich von meinem Bischof herzlich aufgenommen. Obwohl ich eine Frau bin, und noch dazu mit Albinismus lebe, hat mein Bischof nie gezögert, mich zu ordinieren. In der Kirche fühle ich mich wohl.

» Ich persönlich habe in der Kirche wahre Liebe erlebt. «

Ich danke Gott für die Christ*innen in der ELCT. Von meinen ersten Gemeindepraktika an wurde ich akzeptiert und respektiert. Ich habe Liebe von ihnen erfahren, für mich und für meinen Dienst.

Zurzeit diene ich am Lutherischen unteren Seminar in Kisarawe als Schulseelsorgerin und in der Sanze-Gemeinde in Kisarawe als Pfarrerin.

Für die Kirche habe ich einige Anregungen:

1. Die Kirche sollte verschiedene Workshops für uns anbieten. Einfach weil wir viel mit unseren Leiter*innen zu teilen haben. Wir müssen auch ausreichend ermutigt werden für unseren pastoralen Dienst.

2. Die Kirche sollte uns dabei helfen, die Gemeindemitglieder über die Situation von Menschen mit Albinismus aufzuklären. Sie müssen wissen, dass wir Herausforderungen haben wie Sehschwächen, oder dass wir mit direktem Sonnenlicht große Probleme haben, Schwindelgefühle entwickeln, schnell aus der Puste kommen und viel schwitzen, besonders während der Nachtstunden. Diese Dinge muss die Gemeinde wissen, damit sie, wenn wir zum Dienst dorthin gesandt werden, damit umgehen kann und uns liebevoll aufnimmt.

Ich danke Ihnen sehr, dass Sie sich die Zeit genommen haben, meine Ausführungen zu lesen. Der Friede des Herrn sei mit Ihnen allen.

Amen. ■

*ELCT/ECD = **E**vangelical **L**utheran **C**hurch in **T**anzania, **E**astern and **C**oastal **D**iocese (Ost- und Küstendiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania)

Gottesdienste, die gut ankommen: Pfarrerin Upendo Issah Nyamkunga erhält positives Feedback zu ihrem Dienst in den Gemeinden.

© Fotos: Bright Mwambola

TRADITIONELLE MUSIK UND MENSCHENRECHTE

Mariamu Mazengo und Yalumbwe

Von Kambale Kahongya

Die Yalumbwe Wagogo Traditional Singers sind eine Gruppe von Angehörigen der Wagogo und gehören zu einer Gruppe der Bantu in der Region Dodoma in Tansania, deren historische Wurzeln bis ins 17. Jahrhundert nach Nubien im heutigen Sudan reichen. Die Wagogo pflegen ihre kulturellen Traditionen sowohl in ihren ländlichen Gemeinschaften als auch in den umliegenden Städten. Musik und Tanz spielen dabei eine zentrale Rolle und werden generationsübergreifend von Frauen, Männern und Kindern gestaltet. In ihren Liedern greifen sie eine große Bandbreite gesellschaftlicher Themen auf, die von den Entwicklungen in ihrer Umgebung und deren Auswirkungen auf das Gemeinschaftsleben inspiriert sind.

Das Lied der Gruppe, „Peace is a Treasure“, nimmt Bezug auf die aktuelle gesellschaftliche Situation in Tansania. Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1961 gilt das Land – trotz des Krieges in der Kagera-Region von 1978 bis 1979 – als eines der stabilsten und friedlichsten Länder Afrikas und wird vielerorts als Vorbild wahrgenommen. Gleichzeitig stehen Menschen in ihren alltäglichen Lebensrealitäten vor Herausforderungen wie ökonomischen Belastungen oder Veränderungen familiärer Strukturen, die das soziale Miteinander beeinträchtigen können. Das Lied erinnert daran, dass Frieden ein kostbares Gut ist, das aktiv gepflegt und geschützt werden muss.

Mariamu Mazengo ist Frontfrau bei Yalumbwe. Sie ist blind und spielt traditionelle Instrumente, außerdem singt sie in vielen Liedern die Melodiestimme.

© Foto: privat

Indem der Chor diese gesellschaftspolitischen Themen – wie Chancengerechtigkeit, familiäre Spannungen und soziale Krisen – in Musik übersetzt, wendet er sich zugleich gegen Diskriminierung und Ausgrenzung in der tansanischen Gesellschaft. Die Lieder machen sichtbar, wie ungleiche Lebensbedingungen Menschen benachteiligen und Gemeinschaften spalten können. So wird traditionelle Musik zu einem Medium, in dem Erfahrungen von Ungerechtigkeit artikuliert und Forderungen nach Respekt, Anerkennung und Frieden laut werden. In der Auseinandersetzung mit diesen Themen positionieren sich die Yalumbwe Wagogo Traditional Singers klar gegen jede Form von Diskriminierung und schaffen Räume für Dialog und Bewusstsein in ihrer Gemeinschaft. ■

Alle Fotos; Ausschnitte aus Videos auf Youtube.

Peace is a treasure

All Tanzanians, peace is the solution to all problems
If peace is lost, our families will be torn apart
The ones who suffer are women and children
If peace is lost, our families will be torn apart.

All Tanzanians, truly,
Peace is the solution to all problems
War is a curse and a great disaster
If peace is lost, the ones who suffer are
women and children
Our families will be torn apart
The ones who suffer are women and children

To All people
People of earth, let us protect our peace
It is also the duty of Tanzanians.
Let us protect our peace

Let us remember the wisdom of Elders who said:
Peace is the duty of Tanzanians-
Let us protect our peace.
Otherwise, We, disabled people, will suffer too, (1)
Let us protect our peace.

VEREINTE
EVANGELISCHE
MISSION

The **Beam** in our Eye:

Discrimination in Church and Diaconia

MATTHEW 7:5

AUF EINEN BLICK

Die VEM-Vollversammlung in Dar es Salam 2025

Mit einem **Gottesdienst** in der Gemeinde Mbezi Beach eröffnete VEM-Moderator Bischof Dr. Abednego Keshomshahara die Versammlung. Tansanias Vizepräsident Dr. Philip Mpango würdigte die unverzichtbare Rolle der Kirchen in Bildung, Gesundheit und Sozialem und betonte, wie wichtig die Arbeit der VEM für Hoffnung und Zusammenhalt in unserer Welt ist. Er überbrachte im Gottesdienst eine **Urkunde**, mit der das Grundstück im Stadtteil Kigamboni offiziell an die VEM übertragen wird.

Dr. Philipp Mpango (2.v.l.) besucht die Vollversammlung zum Eröffnungsgottesdienst. © Fotos: Bright Mwambola

Hier wird das neue Regionalbüro in Dar es Salam entstehen. Vizemoderatorin Annette Salomo dankte der tansanischen Regierung und der ELCT-ECD* für die Gastfreundschaft und die Aufnahme in der Küstenmetropole. Der Konferenzsaal der Vollversammlung lag direkt am Meer und musste daher nicht klimatisiert werden: Wind und Wellen sorgten für ein angenehmes Tagungsklima – und die Mikrofonanlage des Tagungshotels sorgte dafür, dass alle Redner*innen auch über die Wellen hinweg gut zu verstehen waren.

Hier Vuyokazi Vinqi, Repräsentantin der URCSA* im Rat der VEM, unten rechts Annette Salomo, Vizemoderatorin der VEM und Vertreterin der EKvW*.

Die Vollversammlung

Die Vollversammlung ist das höchste Entscheidungsgremium der Vereinten Evangelischen Mission (VEM). Hierhin entsenden alle Mitglieder je nach Größe ein bis drei Delegierte. Die Mitglieder der VEM sind 38 evangelische Kirchen in Afrika, Asien und Europa, sowie die v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel.

Junge Erwachsene aus drei Erdteilen: Unsere Stewards haben die Vollversammlung begleitet.

Besonders bedanken wir uns bei den **Stewards**: jungen Erwachsenen, die mit viel Hingabe, Zeit und Kraft dafür gesorgt haben, dass die Vollversammlung stattfinden konnte. Denn nur wenn Tische stehen, Stühle und Mikrofone in ausreichender Zahl vorhanden sind und viele kleine Details stimmen, kann gemeinsames Lernen, Arbeiten und Beten gelingen. ■

*URCSA = **U**niting **R**eformed **C**hurch in **S**outhern **A**frica (Vereinigende Reformierte Kirche im Südlichen Afrika)

*EKvW = **E**vangelische **K**irche von **W**estfalen

Themen waren unter anderem:

- Ein internationaler **Aufsatzwettbewerb** zum Thema »Überwindung von Diskriminierung und Gewalt in Kirche und Diakonie« mit 32 Teilnehmenden aus allen drei Regionen
- Die gegenseitige Anerkennung der **Ordination** unter den Mitgliedern der VEM
- Der Partnerschaftspreis 2025: Hier wurde das Projekt »**Wald – Sonne – Wasser**« der Kirchenkreise Magharibi (ELCT-ECD, Tansania) und Siegen-Wittgenstein (EKvW*, Deutschland) ausgezeichnet.
- Finanzielle Planungen und eine neue, zielorientierte **Prozessstruktur**. Diese wird dabei helfen, die Arbeit der VEM künftig klarer an Zielen und finanziellen Möglichkeiten auszurichten.

In einem **Abschlussstatement** fassten die Delegierten die Anliegen der Vollversammlung zusammen. Sie finden es hier in deutscher Übersetzung:

Zum Statement: vemission.org

DREI ERDTEILE, EIN BALKEN?

Wie ich die Anti-Diskriminerungsarbeit bei unseren Mitgliedern erlebe

Von Andar Parlindungan

Das Thema unserer Vollversammlung »Der Balken in unserem Auge« kam von den Mitgliedern der VEM. Es ist also nicht so, dass die VEM ein Thema setzt und damit auf ihre Mitglieder zugeht, sondern anders herum: Die Mitgliedskirchen – und die von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel – haben deutlich gemacht, dass dieses Thema gerade wichtig ist.

Theologische Dimension – Umkehr und Erneuerung in der Mission Gottes

Wenn die VEM-Gemeinschaft das Thema »Der Balken im Auge« wählt, steht der »Balken« für Selbstgerechtigkeit, Machtmissbrauch und mangelnde Demut. Wer ihn nicht erkennt, kann auch keinen Splitter bei anderen herausziehen. Mission beginnt mit Selbstreflexion – mit der Frage, wie unsere Geschichte (Kolonialismus, Ungleichheit, paternalistische Strukturen) uns bis heute prägt.

Moderator Keshomshahara (li.) und Generalsekretär Parlindungan (re.) auf der Vollversammlung.
© Foto: Bright Mwambola

Biblisch erinnert dies an Petrus' Bekehrung (Johannes 21) oder an Paulus' Demut im Dienst (2.Kor 12,9): Gottes Kraft vollendet sich in Schwachheit. Theologisch bedeutet dies für die VEM: Mission heute ist **dialogisch, dekolonial und heilend**. Der Blick auf den Balken ist ein Akt der Befreiung von alten Überlegenheitsmustern – und zugleich der Beginn einer neuen, gleichberechtigten Gemeinschaft.

Die Vollversammlung als Konzentrationspunkt

Auf unserer Vollversammlung in Daressalam war das besondere, dass nicht nur das Engagement und die Erfahrung einzelner Mitglieder im Fokus stand, sondern aller Mitglieder. Die CBCA* zum Beispiel beschäftigt sich, trotz Krieg und Vertreibung, intensiv mit der Frage, wie Pfarrerinnen Teil der Gemeinden werden können. In allen anderen Mitgliedskirchen ist das selbstverständlich, und so ergab sich ein interessanter Austausch.

Wie stehen Kirchen zu Rassismus und Kolonialismus? Für unsere südafrikanischen Mitgliedskirchen RCSA* und URCSA* ist das schon lange keine Frage mehr. Für deutsche Kirchen ist das ein relativ neues Thema, aber es kommt Bewegung in das Gespräch. Und beim Thema Diskriminierung von LGBT ist die philippinische UCCP* sehr deutlich: Ihr Programm Let Grace Be Total (Lasst Gnade umfassend sein, abgek. LGBT) kann dabei für andere Kirchen in der Region Asien ein neuer Ansatz sein. In unseren Gesprächen vereint uns Christus. Er ist es, der unsere Liebe zueinander stark macht – im Konsens ebenso wie im Dissens.

Für sechs Tage habe ich in Daressalam spüren können: Die VEM ist eine Gemeinschaft, die sich wandelt. In unseren Gesprächen, Vorträgen und Gebeten

Die Vollversammlung war auch eine Gelegenheit für die VEM, mit Politik und Gesellschaft ins Gespräch zu kommen.
© Foto: Bright Mwambola

war Bewegung spürbar, habe ich erlebt, dass Menschen, die heute Kirche gestalten, Veränderung nicht nur wollen, sondern aktiv voranbringen. Noch vor 50 Jahren wäre eine internationale Leitungsstruktur kaum denkbar gewesen – und im nächsten Jahr feiern wir 30 Jahre internationale VEM.

Der Geist Gottes leitet uns immer wieder, uns neu zu hinterfragen, einen Schritt zurück zu treten und Dinge zu verändern, die einer Veränderung bedürfen. Jesus hat Zachäus dazu bewegt, alles zu verändern, und er bewegt uns, uns selbst und unsere Gesellschaften zu verändern.

> »Der Geist Gottes leitet uns immer wieder, uns neu zu hinterfragen, einen Schritt zurück zu treten und Dinge zu verändern, die einer Veränderung bedürfen.«

Im Gespräch mit Regierungen und Behörden, sowohl national als auch lokal, erleben unsere Kirchen einerseits gute, partnerschaftliche Zusammenarbeit. Andererseits sind sie herausgefordert, ihre prophetische Stimme gegen Ungerechtigkeiten zu erheben.

In meiner Heimat Indonesien sind junge Menschen zu Tausenden auf die Straßen gegangen im Protest gegen ein Parlament, das sich selbst immer höhere Diäten gibt. Das ist ein massiver Widerspruch zu den vielen Indonesier*innen, die jeden Tag hart arbeiten und dennoch finanzielle Schwierigkeiten erleben.

In Deutschland gehen Menschen auf die Straße und machen deutlich: Ein gutes, einladendes Stadtbild braucht auskömmlich finanzierte Kommunen und einen bezahlbaren Nahverkehr. Rassistische Schuldzuweisungen helfen dabei weder dem Stadtbild noch der Gesellschaft, und sie helfen erst recht nicht unseren Töchtern.

Als Kirchen nicht allein

Dabei hat unsere Vollversammlung eins gezeigt: Unsere Mitgliedskirchen sind nicht allein. Weder in ihrem Kampf gegen Diskriminierung in ihren eigenen Strukturen, ihrer eigenen Theologie, noch in ihrem Aufstehen gegen Diskriminierung in Staat und Gesellschaft. Wir sind füreinander da, wir geben einander Kraft. Und wir tragen uns gegenseitig im Gebet.

Darum möchte ich auch Sie bitten: Für unsere Mitglieder in Asien, Afrika und Deutschland. Und für uns, die Vereinte Evangelische Mission. ■

© Fotos: Bright Mwambola

THEMATISCH EINSTEIGEN, GEMEINSAM ANKOMMEN

Die Vorkonsultationen der VEM-Vollversammlung

Von Malte Möring

Frauen, Männer und Junge Erwachsene: In diesem Jahr trafen sich drei Vorkonsultationen vor Beginn der Vollversammlung in Dar es Salaam.

Zwei davon sind historisch gewachsen und haben bei der VEM inzwischen Tradition: Frauen und Junge Erwachsene (im internationalen Kontext alle unter 35 Jahren) treffen sich in eigenen Vorkonsultationen, weil sie in vielen Kirchen zwar vorkommen, aber kaum mitreden. Deswegen ist es für das gemeinsame Lernen und Wachsen der VEM wichtig, ihre Stimmen zu vernetzen und im besonderen auf das zu hören, was sie zu sagen haben.

Was in anderen Kontexten als »Quote« diskutiert und oft kritisiert wird, ist bei der VEM seit Jahren ein gut eingespieltes Hilfsmittel, um die Gemeinschaft von Kirchen zu stärken und nicht auf einige der besten Ideen verzichten zu müssen, nur weil sie gesellschaftlich »stummgeschaltet« werden.

Es geht uns alle an

In diesem Jahr ist die Männer-Vorkonsultation dazugekommen. Denn Diskriminierung geht uns alle an, und sie sollte nicht nur von denen besprochen werden, die unter ihr leiden. Deshalb bot die Männer-Vorkonsultation Raum für Fragen und Gedanken, die ansonsten oft nicht vorkommen: Wie gehen Männer eigentlich mit ihren Machtpositionen in Kirche um? Wo schaden ihnen die Ansprüche, die im Patriarchat an sie gestellt werden? Und wo können sie sich einbringen, für eine gerechtere Kirche?

Die Themen aller drei Vorkonsultationen sind in der ganzen VEM-Gemeinschaft wichtig: in Asien, in Afrika und in Europa. Durch kontinuierliche und beharrliche Arbeit sorgt die VEM dafür, dass wir gemeinsam lernen und uns gegenseitig stärken – mit allen Stimmen, die Gott in unseren Kirchen wachsen lässt. ■

Lusungu Mbilinyi, Berater und Anleiter während der Männervorkonsultation:

Wir haben in der Männervorkonsultation diskutiert, haben Gemeinschaft erlebt und Beziehungen geknüpft. Mich hat das Treffen sehr motiviert, solche Räume auch in Zukunft häufiger zu schaffen.

Denn ich glaube, dass solche Foren das Potential haben, zu heilen, Männlichkeit zu verändern und Zusammenarbeit zu ermöglichen. Davon profitiert die Gesellschaft und die ganze Kirche. Das war wirklich eine gute Idee des Rates, dieses Format zu etablieren. Ich hoffe, dass sich daraus breitere Diskussionen in der VEM ergeben, darüber, was es heißt, ein Mann zu sein, und darüber, wie Kirchen Männer dabei begleiten können, die zu werden, als die Gott sie gedacht hatte.«

Mikhael Sihotang, Jugenddelegierter im Rat der VEM:

*Aus der Perspektive der Jugend / der Jungen Erwachsenen war die Vollversammlung 2025 ein historischer Moment: Zum letzten Mal gab es nur einen Jugenddelegierten im Rat. Mit Beginn der nächsten Legislaturperiode 2028 wird es drei Jugenddelegierte geben, je eine*n aus jeder Region. Der Rat ist international besetzt und beaufsichtigt die Geschäfte des Vorstandes zwischen den Vollversammlungen. Er tagt dazu zweimal im Jahr, und da wird die Perspektive der Jugend jetzt deutlich stärker vertreten sein.«*

Vuyokazi Vinqi, Delegierte der Frauenvorkonsultation:

*In unseren Podiumsdiskussionen ging es um drängende Anliegen – um wirtschaftliches Empowerment von Frauen in afrikanischen Ländern, um die Kämpfe von migrantischen Arbeiter*innen in Asien, um Rassismus in Kirche und Gesellschaft in Europa. Diese Stimmen zu hören hat mir geholfen, Menschen anders zu sehen: nicht nur durch die Linse meiner eigenen Werte, sondern mit größerer Offenheit für unsere Unterschiede und einem tieferen Respekt für die Einzigartigkeit, die uns jeweils auszeichnet.*

Woran ich am liebsten zurückdenke, ist aber die Gelegenheit, Frauen aus so vielen gesellschaftlichen Gruppen kennenzulernen. Bei allen Unterschieden: Wir haben Geschichten geteilt, voneinander gelernt und neue Verbindungen geknüpft. Diesen Sinn für Verbundenheit und Solidarität werde ich mir bewahren.«

3 Menschen tragen einen Stoßzahn: Ein Symbol der Sklaverei an der Ostküste Afrikas.
© Foto: Reuben Inganji, UEM

DABEI IST DA SO VIEL!

Eindrücke vom Besuch des Tansanischen Nationalmuseums

Von Baraka Lwakatare

Auf der Vollversammlung gab es einen Tag, um Tansania als Land und Dar es Salaam als Stadt kennenzulernen: Wir haben die Kirchengemeinde Kimara besucht, sind dort mit einem wirklich großen Gottesdienst empfangen worden, und wir waren im Tansanischen Nationalmuseum.

Schwerpunkt auf Archäologie und Gegenwart

Das Museum hat in Dar es Salaam zwei Standorte: Das Museum und Haus der Kultur, da waren wir, und ein Freilichtmuseum etwas weiter außerhalb. Das sind also die beiden Standorte in der größten Stadt von Tansania. Und mein Eindruck nach unserem Besuch ist der, dass wir sehr viel über Archäologie und Paläontologie gelernt haben – Stichwort: Wiege der Menschheit – und über die jüngere Geschichte Tansanias. So sind dort die alten Dienstwagen tansanischer Präsidenten ausgestellt.

Was mir auffiel und was ich vermisst habe: Da war insgesamt wenig zum Kolonialismus, sowohl an Gegenständen als auch an Texten. An der Stelle hätte ich in der Führung gerne mehr Zeit gehabt, um Nachfragen zu stellen, wie: Gibt es diese Gegenstände in Tansania einfach nicht mehr? Vieles ist ja geraubt worden, von den Deutschen, von den Briten, von den Kolonialmächten. Oder geht das Museum davon aus, dass die Kolonialzeit und die Unabhängigkeitsbewegung für die Öffentlichkeit nicht interessant sind und deshalb nicht gezeigt werden? Ich frage mich auch, inwieweit da der politische Wille vorhanden ist, sich mit der Befreiung auseinanderzusetzen. Die Unabhängigkeitsbewegung kämpfte zwar

für die nationale Unabhängigkeit 1961 (Tanganyika) und 1964 (Sansibar), aber seitdem geht es ja weiter: Als Bewegung für die Befreiung aller Tansanier*innen von allem, was sie unfrei macht. Sei das politisch, wirtschaftlich oder religiös.

Fragen zur Konzeption

Denn die Kolonialzeit kommt vor: Das Museum stellt das Steuerrad eines Schiffes aus, das von einem wichtigen Kolonialoffizier während der britischen Besatzung gefahren wurde. Andererseits fehlen Ausstellungsstücke zu Kinjikitile Ngwale und zum von ihm begonnenen MajiMaji-Aufstand gegen die deutsche Besatzung, an dem sich Hunderttausende beteiligten, und in dessen Verlauf 75.000 bis 300.000 Menschen getötet wurden. Da hätte ich mir gewünscht, dass das viel präsenter gewesen wäre.

Es gab in der gesamten Ausstellung wenig Präsenz der Unabhängigkeitsbewegung, es gab wenige Unabhängigkeitsgeschichten. Dabei ist da so viel, was sich lohnen würde, ausgestellt zu werden: Wie wurde Tansania frei vom Kolonialismus? Wie lange hat das gedauert? Was waren die Prozesse, die da abgelaufen sind? Das hat mir gefehlt. Das war nicht da. Dabei ist da so viel.

Tansania hat in Ostafrika, und generell in Afrika, im antikolonialen Kampf eine große Rolle gespielt, hat Freiheitskämpfer*innen aus Südafrika und Namibia aufgenommen. Es gibt Zusammenhänge nach Kuba, von wo Tansania Menschen Zuflucht geboten hat. Schließlich ist mit der Ujamaa der afrikanische Sozialismus in Tansania entstanden.

Beispiel Sklavereigeschichte: Es geht!

Und einerseits sehe ich mich schon in der Position, das Museum zu kritisieren. Andererseits wäre das auch eine gute Gelegenheit, noch einmal auf die Mitarbeitenden zuzugehen und zu fragen: Wo liegen für Sie die Schwerpunkte in der Geschichte Tansanias? Was sind Ihre Gründe, die Ausstellung so zu gestalten und nicht mit einem stärkeren Fokus auf dem Befreiungskampf? Ich kann mir gut vorstellen, dass sich daraus ein wertvolles Gespräch mit verschiedenen Perspektiven ergeben würde.

Die Deligierten während des Museumsbesuchs und....
© Foto: Bright Mwambola

Denn es gab ja auch Punkte, an denen mich die Ausstellung überzeugt hat: Das Bild der drei Menschen, die einen riesigen Stoßzahn tragen. Es repräsentiert die Geschichte der Sklaverei an der Ostküste Afrikas, und im Museum wird es nicht nur gezeigt, sondern auch als Skulptur nachgestellt. Dadurch wird das Thema präsent und sehr greifbar.

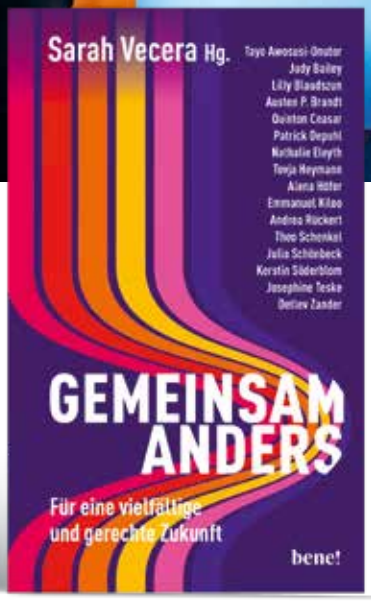
> *Wie unabhängig sind wir eigentlich als Gesellschaft?*

Es geht also. Und ich glaube, dass es in Bezug auf Kolonialismus und Befreiung auch geht. Das war ein Gedanke, der mich danach begleitet hat, auch im Hinblick auf die aktuelle politische Situation in Tansania nach der Wahl im Oktober. Da war sie nämlich wieder, die Frage, was Tansanier*innen unfrei macht. Die Frage: Wie frei, wie independent, wie unabhängig sind wir eigentlich als Gesellschaft, die ihre Präsidentin mit 97% der Stimmen wiedergewählt hat? ■

... im anschließenden Austausch mit der Museumsführung. © Foto: Bright Mwambola

GEMEINSAM ANDERS

Meine Erfahrung in der Arbeit mit deutschen Kirchen



Von Sarah Vecera

Wenn ich heute in Gemeinden, Pfarrkonventen oder Ausbildungsstätten spreche, erlebe ich zweierlei zugleich: eine neue Sprache – und einen enger werdenden Raum. Menschen, die mich einladen, können zunehmend etwas mit Weißsein als Norm, strukturellem Rassismus und repräsentationssensibler Theologie anfangen. Manche wagen es, den weißen Jesus in Bildern und Materialien zu hinterfragen – und spüren, wie sich damit Türen öffnen. Das ist jedoch längst nicht flächendeckend in der Kirche so. In vielen Räumen bleibt Antirassismus ein Nischenthema, oft überlagert von anderen drängenden Agenden.

Themen nicht getrennt behandeln, sondern gemeinsam

Zwei Themen bestimmen die Gegenwart: die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt und Sparmaßnahmen angesichts sinkender Mitgliederzahlen. Beides steht nicht neben Antirassismus, sondern ist verwandt. Missbrauch – ob sexualisierte Gewalt oder rassistische Ausgrenzung – wurzelt im Missbrauch von Macht: in Strukturen, die die Verwundbarsten nicht sehen, ihnen nicht glauben oder sie zum Schweigen bringen. Lernen wir in der Aufarbeitung, Macht zu begrenzen, Betroffene zu schützen und Verantwortung transparent zu machen, lernen wir genau das, was wir für eine Kirche brauchen, in der alle dazu-

Sarah Vecera beim Tag "Rassismus und Kirche" auf der Synode der EKiR* im Februar 2025.
© Foto: EKiR

gehören: Schutzkonzepte, verlässliche Beschwerdewege, klare Zuständigkeiten und reale Ressourcen. Antirassismus ist deshalb für mich kein Nebenprojekt, sondern ein Querschnittsthema.

Gleichzeitig wissen wir gerade in der VEM, dass Aufklärung allein nicht genügt. Mehr Begriffe schaffen noch keine Sicherheit. Entscheidend ist der Schritt von Awareness zu Accountability: Wer entscheidet? Wo liegt das Budget? Welche Ziele messen wir – bei Personal, Ausbildung, Bildsprache, Liturgie, Katechese? Ohne Verbindlichkeit bleibt Vielfalt ein sympathisches Gefühl.

Es geht nicht um Schuld

Hier hilft mir eine theologische Korrektur: In Gesprächen merke ich, wie oft Antirassismus mit moralischer Schuld verschmilzt. Das passt zu Teilen westlicher Theologie, hilft aber selten. Es trennt: hier die »Schuldigen«, dort die »Betroffenen«. Ich plädiere für einen anderen Weg: Gnade, Zuhören, Ubuntu.

- Gnade relativiert nicht, sondern ermöglicht Handlungsfähigkeit: Verantwortung übernehmen, ohne die eigene Würde zu verlieren.

- Zuhören heißt: Betroffene brauchen ihre Würde nicht noch einmal zu riskieren, damit ihnen endlich geglaubt wird.

- Ubuntu – »Ich bin, weil wir sind« – ist für mich zur geistlichen Praxis geworden: Meine Heilung ist an deine gebunden. Diese Perspektive habe ich im südlichen Afrika gelernt. Versöhnung ist in vielen VEM-Ländern (auch in Sri Lanka, Ruanda etc.) kein Gefühl, sondern ein Prozess mit Wahrheitsliebe, klaren Bekenntnissen, Reparationen und der Verpflichtung, Macht zu teilen. Genau diese Grammatik brauchen wir auch hier.

Konkreter heißt das: Ikonografie, Liturgie und Unterrichtsmaterial sprechen Theologie. Eine entkolonialisierte Bildsprache (wie wir sie in der Alle-Kinder-Bibel zeigen) und eine Auslegung, die Perspektiven der Marginalisierten ernst nimmt, machen Gemeinden einladender. Das ist keine Symbolpolitik, sondern Schutzarbeit am Leib Christi. Dazu gehören Fortbildungen für Haupt- und Ehrenamt, Empowerment-Räume, sowie unabhängige Meldestellen. Und ja: Das kostet Geld. Aber Relevanz entsteht dort, wo Menschen erfahren: Hier werde ich gesehen, geschützt, gebraucht.

Bei der Vorstellung der Alle Kinder Bibel, v.l.: Andrea Karimé, Claudia Währisch-Oblau, Tovja Heymann und Sarah Vecera. © Foto: VEM

»Relevanz entsteht dort, wo Menschen erfahren: Hier werde ich gesehen, geschützt, gebraucht.«

Versöhnungswege lernen

Die Sparlogik stellt die Kirchen täglich vor Entscheidungen. Sinkende Mitgliederzahlen verleiten dazu, Vielfalt als »Nice to have« zu behandeln. Ich frage inzwischen anders: Was können wir uns leisten, nicht zu tun? In unserer multidiversen Gesellschaft wächst Rechtspopulismus. Hier verliert Kirche Glaubwürdigkeit, wenn sie Zugehörigkeit vertagt. »Gemeinsam anders« ist dann keine Lifestyle-Option, sondern eine Überlebensfrage.

Mein Resümee: Ich setze auf Theologie, die Angst entmachtet, Macht begrenzt und Schutz konkret umsetzt. Und ich schaue ökumenisch, weil der westliche Blick allein uns gerade wenig voranbringt. Lernen wir von den Versöhnungswegen des globalen Südens – mit Ubuntu als rotem Faden. Dann wird »gemeinsam anders« nicht Slogan, sondern Praxis: ehrlich, verbindlich, gnädig. ■

*EKiR = **E**vangelische **K**irche im **R**heinland

WAS HABT IHR DENN GEDACHT?

Korruption und Diskriminierung

Von Susanne Seiler

Als Abteilungsleiterin Communication & Fundraising schreibe ich an dieser Stelle einen Artikel, der versucht das Thema des VEM Journals mit dem Thema Spenden in der VEM zu verbinden. Diskriminierung findet im Fundraising statt. In vielen Bereichen. Wir sind auf einem guten Weg, in der VEM-Gemeinschaft die binäre Unterteilung in „Gebende und Nehmende“ aufzugeben. Aber das ist ein langer Lernprozess und wir sind noch lange nicht am Ziel. Es ist ein sensibles Thema, an dass ich mich heute wage, indem ich mir einen Teilaspekt herausgreife, der mich aktuell sehr beschäftigt: Korruption!

Anlass für mich ist die öffentliche Verwunderung und Diskussion über die zunehmende Korruption in der Ukraine, ein Land, das sich seit Februar 2022 im Ausnahmezustand befindet und um sein Überleben kämpft. Am liebsten würde ich laut rufen: Was habt ihr denn gedacht? Ja, natürlich nimmt Korruption in dieser schwierigen Ausnahme-Situation zu. Korruption hat immer Gründe, eine Geschichte. Da geht es um komplizierte Machtstrukturen, fehlende oder wegbrechende Kontrollmechanismen, Mangelwirtschaft, die Frage des eigenen Überlebens in Krisensituationen. Nicht, dass ich es rechtfertigen will, aber ich möchte nicht wissen, wie viele Hilfsgüter in Deutschland im Winter 1946 auf illegalen Märkten statt bei bedürftigen Familien gelandet sind. Und inzwischen gibt es Untersuchungen darüber, dass das deutsche Wirtschaftswunder auf Korruption, auf alten Seilschaften des Nationalsozialismus und illegalem Machtmissbrauch basierte.

Eine Organisation, die sich mit diesen Themen intensiv beschäftigt, ist Transparency International. Jedes Jahr wird der sogenannte CPI Index veröffentlicht. Dort finden sich 90 Länder und das Land mit dem geringsten Korruptionsindex 2024 auf Platz 90 ist Dänemark. Die Ukraine steht auf Platz 35. Wo steht Deutschland? Auf Platz 75, nicht unter den Top Ten. Auch bei uns ist offensichtlich noch Luft nach oben. In dieser Liste finden sich auch noch weitere Länder unserer Mitgliedskirchen. Wir alle haben unsere eigene Geschichte.

Korruption hat immer mehrere Beteiligte

Eine Frage, die Spender*innen häufig stellen, ist: „Kommt meine Spende an?“ Diese Frage ist legitim und nachvollziehbar. Wir alle wollen mit unserem Engagement Wirkung erzielen. Schwierig wird es dann, wenn ganze Länder vorverurteilt werden, im Sinne von „Meine Hilfe bewirkt ja eh nichts!“ Gleichzeitig gibt es aber auch immer wieder Menschen, die größere Summen und Hilfsleistungen am liebsten an großen Institutionen vorbei, direkt in Projekte und Programme investieren und das häufig ohne jegliche Erfahrung und professionelles Wissen über Projektmanagement.

Korruption hat immer mehrere Beteiligte: Diejenigen, die finanzielle Mittel anders verwenden als vereinbart, diejenigen, die Korruption im Sinne von Bestechung gezielt und bewusst einsetzen aber auch diejenigen, die die gesamte Verantwortung mit der Übergabe des Geldes übertragen und sich damit selbst aus der Verantwortung ziehen.

Regeln für Transparenz

Für die VEM-Gemeinschaft bedeutet das, dass Prävention, Monitoring und die Evaluation von Projekten und Programmen, die unsere Mitglieder in einem internationalen Gremium beantragen, einen großen Teil unserer Arbeit ausmachen. Gemeinsam haben wir konkrete Regeln für Transparenz und Be-

Ein Workshop in 2025 unter der Leitung des VEM Project Officers Reuben Inganji, (Dritter von links im Austausch mit den Teilnehmenden.) Die Project-Officer der VEM-Mitglieder entwickeln Regeln für ein transparentes Miteinander - gemeinsam.

© Foto: VEM

richterstattung entwickelt. Dieser Prozess wird in Workshops vor Ort von den Project Officern der Regionalbüros immer wieder neu evaluiert. Noch ist die Anzahl der Projekte aus der Region Deutschland gering. Das könnte in Zukunft anders werden und dann werden wir in Deutschland von den bereits existierenden Strukturen in den Regionen Afrika und Asien lernen können.

Das „System Korruption“ hat immer eine Geschichte. Länder unter dem Vorwurf der Korruption zu vorzuverurteilen ist Diskriminierung. In diesem Zusammenhang ist die Liste von Transparency International aus meiner Sicht nicht eine Liste der Anklage, sondern zeigt eine Entwicklung, in der die Gründe für Korruption offen dargestellt werden und Lösungen aufgezeigt werden. Wichtige Unterstützungsleistungen zu kürzen oder in Frage zu stellen, wie derzeit in der Ukraine, ist aus meiner Perspektive, nicht die Lösung des Problems, sondern verschärft die Notlage der Menschen vor Ort und damit die Herausforderung, Korruption zu überwinden.

Wir haben noch eine ganze Menge zu lernen. Und das geht nur gemeinsam! ■

Transparenz ist für uns verpflichtend: Wir sind Mitglied der Initiative Transparente Zivilgesellschaft

Unsere Spender*innen und Unterstützer*innen leisten einen wichtigen Beitrag für die Projekte und Programme unserer Gemeinschaft von Kirchen. Ihr Vertrauen in unsere Arbeit ist uns daher sehr wichtig. Wir haben uns der Initiative Transparente Zivilgesellschaft angeschlossen. Wir folgen der freiwilligen Selbstverpflichtung der Initiative und stellen Informationen über die Herkunft unserer Mittel, wie wir diese verwenden und wie unsere Organisationsstruktur aufgebaut ist, transparent und offen auf unserer Website zur Verfügung.

Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

SERVICE

WIE IST JESUS WEISS GEWORDEN?

Lesungen mit Sarah Vecera im März 2026:

»Von Anfang an war die Kirche für alle Menschen gedacht. Trotzdem gibt es auch in ihr rassistische Strukturen, die weißen Menschen meistens gar nicht auffallen«, so Sarah Vecera. In ihrem Buch macht sie auf diese Strukturen aufmerksam und erklärt, wie jeder und jede etwas dagegen tun kann.

Sie will ermutigen, im Sinne des christlichen Glaubens eine Kirche zu gestalten, in der sich Menschen jeder Hautfarbe, Herkunft und Zuschreibung willkommen und angenommen fühlen. Die nächsten Lesungen sind für März 2026 geplant:

05.03.2026 / *Düsseldorf / 19:00Uhr*
12.03.2026 / *Remagen / 19:00Uhr*
13.03.2026 / *Bochum / 19:30Uhr*
24.03.2026 / *Paderborn / 19:00Uhr*

Weitere Infos unter **https://rassismusundkirche.de/allgemein/wie-ist-jesus-weiss-geworden-mein-traum-von-einer-kirche-ohne-rassismus/**

WEIHNACHTLICHES STADIONSINGEN

in Wuppertal am 4. Advent 2025

Datum: 21.12.2025
Ort: Stadion am Zoo, Wuppertal
Uhrzeit: 16.30 Uhr

Gemeinsam Singen für ein Weihnachten voller Zusammenhalt: Auf die Teilnehmenden wartet ein rund 90-minütiges Programm mit klassischen und modernen Weihnachtsliedern – von »Oh du Fröhliche« über »In der Weihnachtsbäckerei« bis hin zu »Jingle Bells«.

Der Eintritt kostet 5,-€.

SERVICE

DISSENS AUS GLAUBENSÜBERZEUGUNG

Einladung zur Interreligiösen JCM-Konferenz 2026

9. bis 15. Februar 2026
Haus Wasserburg, Vallendar

Eine der größten Herausforderungen für religiöse Gemeinschaften und Einzelne besteht heute darin, ihre Traditionen mit Ehrfurcht und zugleich mit kritischer Einsicht zu bewahren. In einer Welt, die von sozialer Ungerechtigkeit, politischer Polarisierung und wachsender religiöser Skepsis geprägt ist, wird Selbstkritik zu einem moralischen Gebot und Ausdruck geistiger Integrität.

JCM 2026 widmet sich der Rolle dieser Selbstkritik in Judentum, Christentum und Islam: Wie gehen Gläubige mit schwierigen oder beunruhigenden Aspekten ihrer heiligen Texte und Traditionen um? Was bedeutet es, treu zu bleiben und sich dennoch gegen Ungerechtigkeit oder überholte Normen in der eigenen Gemeinschaft zu stellen?

Durch Textstudien, Workshops und Dialoge sollen Momente beleuchtet werden, in denen Menschen den Mut fanden oder gezwungen waren, Lehren und Praktiken ihrer Religion zu hinterfragen. Dabei stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen kritische Stimmen entstehen, wie interreligiöse Begegnungen solche Prozesse fördern können und wie ehrliche Selbstreflexion unser Engagement für Glauben und gemeinsame ethische Verantwortung vertieft.

JCM 2026 lädt dazu ein, sich mutig einzubringen, offen zuzuhören und gemeinsam zu reflektieren, was es heißt, glaubenstreu und zugleich kritisch zu sein.

Weitere Infos und Anmeldung unter: **https://jcmtagung.weebly.com/**

Wichtig: Die Anmeldung ist ggf. nur in der Broswer-Ansicht möglich, und nicht in der mobil-Version der Website.

VEREINTE EVANGELISCHE MISSION

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Vereinte Evangelische Mission
Gemeinschaft von Kirchen
in drei Erdteilen
Rudolfstraße 137, 42285 Wuppertal
Postfach 20 19 63, 42219 Wuppertal
Fon (02 02) 890 04-0
Fax (02 02) 890 04-179
info@vemission.org
www.vemission.org

Soziale Netzwerke:

@VEMission
United Evangelical Mission
@unitedinmission
@VEMission

Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (gep)
»VEM-Journal« erscheint dreimal im Jahr (April, August, Dezember) im Verlag der Vereinten Evangelischen Mission
Jahresbeitrag: 6,50 Euro, durch Spenden abgegolten.

Redaktion: Malte Möring (V.i.S.d.P.)
redaktion@vemission.org
Fon +49 (0)202 890 04-133
Adressänderungen:
Sandrine Pattberg-Kwedi
redaktion@vemission.org
Fon +49 (0)202 890 04-194

Gestaltung: MediaCompany GmbH
Auguststraße 29, 53229 Bonn
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn
15. Dezember 2025; Auflage: 13.000

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Rezensionsexemplare und Fotos übernehmen wir keine Haftung.

www.vemission.org

SPENDENKONTO
KD-Bank eG
Swift/BIC:
GENO DE D1 DKD
IBAN: DE 45 3506 0190 0009 0909 08

DZI Spenden-Siegel – Zeichen für Vertrauen
Initiative Transparente Zivilgesellschaft

FSC MIX Aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C011558

www.blauer-engel.de/uz195
• ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
• emissionsarm gedruckt
• überwiegend aus Altpapier
RG4

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.

Klimaneutral Druckprodukt
ClimatePartner.com/53323-1908-1010

VEM

Warum Weihnachten?

Jesus Christus ist geboren.
Auf der Durchreise. In einem Stall.

Gott wird ganz Mensch. Aus Liebe.
Eine neue Zeitrechnung beginnt.

Frohes Fest! Auch für dich.

Darum. #kirchefeiert

VEM